

**MOLL, HELMUT (Hg.), Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts,** 2 Bde., Schöningh, Paderborn 2000 (2. durchges. Auflage) 651 u. 655 p., 438 Abb., Ln. 98,- DM; ISBN 3-506-75778-4

Zur Jahrhundert- und Jahrtausendwende wurden überall Bilanzen aufgestellt. Die Haben-Seite wurde darin mit der Soll-Seite verglichen. Dabei war fast immer die Bestandsaufnahme des Negativen weitaus höher als die des Positiven. Darum sind wir Menschen heute auch sehr schnell bereit, früheren Generationen großzügig Schuldzuweisungen zuzuerkennen. Mit Schuldannahme für uns selbst aus der Gegenwart tun wir uns dagegen sehr schwer. Um diesem Irrtum zu entgehen, hat Papst Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben „*Tertio millennio adveniente*“ vom 10. November 1994 den Vorschlag unterbreitet, dass jene Männer und Frauen, die um des christlichen Glaubens willen von Verfolgung und Tötung heimgesucht worden sind, dem Vergessen entrissen werden sollten, denn am Ende des zweiten Jahrtausends sei „die Kirche erneut zur Märtyrerkirche“ geworden: „*In unserem Jahrhundert sind die Märtyrer zurückgekehrt*“, die Verfolgung von Gläubigen - Priestern, Ordensleuten und Laien - haben in verschiedenen Teilen der Welt eine reiche Saat von Glaubenszeugen bewirkt. Das 20. Jahrhundert hat vor allem als Folge des Nationalsozialismus, des Kommunismus und der Rassen- oder Stammeskämpfe zahllose Märtyrer hervorgebracht. Menschen aller Gesellschaftsschichten haben für ihren Glauben gelitten, indem sie ihr Festhalten an Christus und der Kirche mit dem Leben bezahlten oder mutig endlose Jahre der Gefangenschaft und Entbehrungen aller Art auf sich nahmen, um nicht vor einer Ideologie zurückzuweichen, die sich in das Regime einer grausamen Diktatur verwandelt hatte.

In der Tat, es sind viel mehr leidgeprüfte Menschen, die für die Wahrheit des Glaubens den gewaltsamen Tod erlitten haben, als wir zunächst vermutet haben. Es war ein Auftrag des Papstes an die Ortskirchen, alles zu unternehmen, um durch das Anlegen der notwendigen Dokumentation nicht die Erinnerung zu verlieren an diejenigen, die das Martyrium erlitten haben. Nun liegt seit 1999 die erste umfassende Dokumentation für Deutschland vor. Dabei ist man zunächst überrascht, wie viele Christen gerade in Deutschland mit den gottlosen Systemen des Nationalsozialismus und Kommunismus aus ihrer Treue zum Evangelium in Konflikt geraten sind. Das Ergebnis ist erschütternd und tröstend zugleich. Die katholische Kirche braucht sich ihres Weges durch diese Bedrängnis wahrhaftig nicht zu schämen. Natürlich gab es auch immer wieder Schwachheit und Versagen. Aber ein Ganzer ersetzt hundert Halbe, sagt ein altes Sprichwort. Menschen jeden Alters, Frauen und Männer jeder sozialen Herkunft und in den unterschiedlichsten Situationen sind für Christus und seine Kirche eingetreten. Für die meisten war dies ungemein schwierig, denn sie haben damit Familie, berufliche Vorteile, Karriere, Zukunftschancen u.a.m., etwa auch ihrer Kinder und Angehörigen, aus

Treue zu Jesus Christus und seinem Evangelium aufs Spiel gesetzt. Sippenhaftung war ein fürchterliches Folterinstrument für diese Glaubenszeugen.

Der Auftrag an die Herausgeber dieser umfangreichen Dokumentation war durch die bereits genannte päpstliche Anregung gegeben. Nun galt es geeignete Mitarbeiter zu finden. Über 27 Diözesanbeauftragte, 10 Ordensvisitatoren und über 130 Fachleute und darüber hinaus viele noch lebende Zeitzeugen konnten für dieses Unterfangen gewonnen werden. Zuerst jedoch mussten die Aufnahmekriterien der Dokumentation erarbeitet werden: Wer ist ein Märtyrer? Wer hat Zeugnis für Christus bis hin zum Blutvergießen gegeben? Die theologische Seite ergab die neue Sichtweise in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils, näherhin in der Kirchenkonstitution *Lumen gentium*. Die erneuerte Ekklesiologie drückt sich nicht nur in der Communio oder in der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit, sondern auch in der Eingliederung der Heiligen in den geheimnisvollen Leib Christi aus. In diesem Zusammenhang erfahren die Glaubenszeugen eine große Auszeichnung, sind doch die Märtyrer Christi, die mit ihrem Blut das höchste Zeugnis des Glaubens und der Liebe gegeben haben, in Christus in besonderer Weise mit uns verbunden. Die zweitausend Jahre seit der Geburt Christi sind von dem beständigen Zeugnis der Märtyrer geprägt.

Bei der Erstellung des deutschen Martyrologiums des 20. Jahrhunderts stellte sich zuvorderst einmal die Frage, welche Argumente für die Aufnahme vorgeschlagener Kandidaten ausschlaggebend seien. Die im Laufe der Jahrhunderte verbindlichen Maßstäbe, welche der berühmte italienische Kanonist Prospero Lambertini, der spätere Papst Benedikt XIV. (1740-1758), einer der gelehrtesten Päpste, als Kriterien zur Bestimmung des Martyriums, entwickelt hatte, mussten von Papst Paul VI. 1983 ergänzt werden, da die an Heimtücke kaum überbietbaren Methoden der Tötung von Menschen im 20. Jahrhundert neue Normen erforderten. Für die vorliegende Dokumentation mussten drei Kriterien erfüllt sein: Die Tatsache des gewaltsamen Todes, das Motiv des Glaubens- und Kirchenhasses bei den Verfolgern und die bewusste Annahme des Willens Gottes trotz Lebensbedrohung. Fehlte eines dieser drei Kriterien, wurden die vorgeschlagenen Kandidaten nicht in diese Dokumentation aufgenommen. Wenn z. B. ein Katholik aus Glaubensgründen vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt worden ist, die Exekution aber nicht durchgeführt wurde, lag nach diesen strengen Kriterien kein Martyrium vor. Auf Grund der Aktenlage ergaben sich aber noch andere beträchtliche Schwierigkeiten der Art, dass zwar die drei angeführten Maßstäbe theoretisch klar erschienen, deren praktische Umsetzung jedoch nicht ohne weiteres vor sich gingen. Gerade in der Zeit des Nationalsozialismus kam es ja immer wieder vor, dass etwa die wahren Verhaftungsgründe in den offiziellen Anklagen entweder gar nicht genannt oder aber nur in allgemeinen Formulierungen wie „Wehrkraftzersetzung“, „Feindbegünstigung“ und dergleichen angedeutet wurden. Die exakte Handhabung der drei wesentlichen Kriterien zur Feststellung des Martyriums musste folgerichtig zu einer in jedem Einzelfall zu treffenden Entscheidung füh-

ren. Denn entweder waren die Kriterien nicht wirklich erfüllt, oder aber der historisch greifbare Befund erbrachte nicht den entscheidenden Nachweis eines Martyriums.

Auf Grund sorgfältigster Recherchen konnten 700 deutsche Blutzeugen des Glaubens im 20. Jahrhundert ermittelt werden. Zu den zeitlich ersten zählen die neun Hilstruper Missionare und Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu unter der Leitung von P. Matthäus Rascher (1083-1089), welche im Jahre 1904 in Baining im heutigen Papua-Neuguinea für den Glauben ermordet wurden. Den zeitlichen Abschluss bilden die Mariannahiller Missionare: Br. Kilian (Valentin) Knörl (1238-1240) fand im Jahre 1988 in Rhodesien (heute Simbabwe) den Märtyrertod. Die Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945) forderte die meisten Opfer. Nach den vorliegenden Resultaten beendeten mehr als 160 Diözesanpriester ihr Leben mit dem Martyrium. Hinzu kamen noch an die 60 Ordensleute. Beeindruckendes Zeugnis stellen die 110 Laien aus allen Teilen Deutschlands dar. In der eigenverantwortlichen Widerstandstätigkeit dieser Männer und Frauen zeigt sich erneut der Facettenreichtum der geleisteten Zeugenschaft. Der jüngste Märtyrergezeuge unter ihnen ist der Bielefelder Lehrling Hein-Udo Hallau (492-494) mit seinen gerade 17 Jahren. Zu den ältesten zählt der Hünfelder Landwirt und Müller Adam Rössner (246-248) mit 74 Jahren. Nicht wenige der Märtyrer gehörten der intellektuellen Oberschicht an, bekleideten angesehene Berufe und entstammten häufig dem Judentum. Mit Sicherheit ist die Dunkelziffer um ein Vielfaches größer. Auch das Glaubenszeugnis von Nichtkatholiken - sofern sie in ökumenischen Gruppen tätig waren - wurde in dieser Dokumentation gewürdigt. Auf die entsprechenden Dokumentationen anderer christlicher Gemeinschaften wird hingewiesen (XXXVI f).

Chronologisch weiträumiger gefasst ist die Kategorie der Blutzeugen aus der Zeit des Kommunismus seit 1917. Die Verfolgung der kleinen Minderheit der Katholiken unter Jossif Stalin führte nahezu zwangsläufig zum Martyrium. Von den russlanddeutschen Katholiken, die im Umfeld des Schwarzen Meeres eine Bleibe gefunden hatten, konnten zwei Bischöfe (DDr. Alexander Frison, Apostolischer Administrator von Odessa, und DDr. Markus Glaser, Bischof von Jassy in Rumänien) und 72 Priester registriert werden (907-955). Nicht wenige von ihnen wurden in die berüchtigten sowjetischen GULags abtransportiert, wo sie eines schmachlichen Todes starben. Viele Namen bleiben aber indes noch unbekannt. Die „Vereinigung katholischer Donauschwaben“ weist für diese Zeit 36 Märtyrer (956-990) auf, darunter die Bischöfe Augustin Pacha von Temeswar und Dr. Johann Scheffler, Oberhirte von Sathmar. Die hier angeführten Zahlen stellen mit Sicherheit nur einen Bruchteil jener Frauen und Männer dar, die als Märtyrer gestorben sind.

Die dritte Kategorie - von der Öffentlichkeit allzu wenig wahrgenommen - bilden in dieser Dokumentation die erschütternden „Reinheitsmartyrien“. Unter diese Gruppe des *martyrium puritatis* fallen über 70 Personen unterschiedlichen

Alters, welche aus religiöser Motivation männlichen Angreifern die Stirn boten und sich mit aller Kraft gegen deren unsittliches Verlangen gewehrt haben, dann jedoch tödlich verletzt wurden. Innerhalb dieser Kategorie werden auch schutzlose weibliche Jugendliche im Alter zwischen 11 und 24 Jahren aufgeführt. Ihr Martyrium besteht darin, dass sie dem Gebot Gottes bis zum Äußersten gehorchen wollten, auch wenn es ihr junges Leben kosten sollte (993-1012). Zu den „Reinheitsmartyrern“ werden auch jene Glaubenszeugen - schutzlose Ordensschwwestern und Frauen - gezählt, die sich gegen Ende des Zweiten Weltkrieges vornehmlich in den deutschen Ostgebieten schützend vor die von Vergewaltigung bedrohten Frauen gestellt haben, hierbei jedoch kaltblütig niedergeschossen wurden (1014-1052). In mehreren Fällen weiß die Geschichte auch von Frauen und Männern des Jahres 1945, die bei dem Versuch, Schutzbefohlene vor dem drohenden Zugriff der Soldateska zu bewahren, unter deren Kugelhagel verbluteten (1053-1081).

Nicht vergessen wurden die Märtyrer aus den Missionsgebieten. Aus Deutschland stammend und hier aufgewachsen, zogen Männer und Frauen im Erwachsenenalter in verschiedene Missionsländer, um dort das Evangelium zu verkünden. Wo immer das Martyrium einwandfrei feststand und ausreichend biographische Unterlagen existierten, konnten entsprechende Lebensbilder erarbeitet werden. Mehr als 170 Bischöfe, Patres, Brüder, Ordensschwwestern u.a.m. werden angeführt, darunter auch die in Nürnberg geborene Ärztin Johanna Decker (1229-1233). Zu den jüngsten unter den Blutzügen aus den Missionsgebieten zählen die St. Benediktus-Missionsschwester M. Cordula (Regina) Ebert (1098) und Sr. Agnes (Katharina) Holler (1085) aus der Kongregation der Missionarinnen vom Heiligsten Herzen Jesu mit 27 bzw. 22 Jahren, welche in Tansania bzw. im heutigen Papua-Neuguinea ihr Leben ließen.

Ein Autoren-, Quellen- und Literaturverzeichnis (XLIX-LXII), ferner ein Personen- und Ortsregister (1242-1306) sowie ein Fotonachweis (1307f) bilden den Ausklang dieses groß angelegten Werkes, das für jeden Historiker und Interessierten eine Fundgrube darstellt, auch wenn die vorgelegten Biogramme auf Grund der zu jeder Person zitierten Aktenlage und je nach Professionalität des Bearbeiters (etwa 170 mitarbeitende Personen) bisweilen, was die Qualität anbelangt, sehr unterschiedlich oder bescheiden ausfallen konnten, was aber auch mit der schwierigen Quellenlage zusammenhängen mag. Dem Herausgeber, Prälat Dr. Helmut Moll, der sich im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz dieser mühevollen Aufgabe unterzogen hat, ist jedenfalls Dank zu sagen für die große Leistung. Die von ihm und seinem Team aufgenommenen Biogramm-Artikel könnten in einzelnen Fällen sogar eher den Beginn als den Abschluss der Forschung bedeuten, besonders im Hinblick auf jene Grenzfälle, zu denen Nachweise zu erbringen oft sehr schwierig ist. Die oft wiederholte Behauptung vom „Versagen der Kirche in der NS-Zeit“ wird meines Erachtens angesichts dieser hohen Zahl der Märtyrer, denen Glaube oder Reinheit mehr bedeuteten als das irdische Leben, zumindest stark relativiert.

Ganz allgemein ist abschließend noch zu bemerken, dass die Kirche überall auf der Erde im Zeugnis der Märtyrer verankert bleiben wird und ihr Gedächtnis in der Gegenwart und in der Zukunft sorgsam verteidigen muss. Denn wenn es stimmt, dass der moderne Mensch mehr auf Zeugen als auf Lehrer hört, gewinnt das mutige Beispiel der 700 Frauen und Männer aus Deutschland eine neue Kraft, die hellsehtig machen kann in Widerfahrnissen kommender Zeiten.

*Franz Ortner*

Professor für Kirchengeschichte